

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 4 (1904)  
**Heft:** 44

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:  
Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
Abbildungen u. Beschreibungen von  
Handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:  
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.  
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:  
20 Ets. die einspaltige Petitzelle oder deren Raum.

N<sup>o</sup> 44.

Solothurn, 29. Oktober 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 44: Mein Allerjeden. (Gedicht.) — Herbstbild. — Samenkörner. — Was die Andacht für die armen Seelen für Segensfrüchte bringt. — Das Kind in der Totenklage. — Etwas für Mütter. — Der Wunsch. — Valeria. — Krankenpflegerinnenkurs in Sarnen. — Sprüche. — Unsere Bilder. — Küche. — Umjchlag: Fürs Haus. — Garten — Literarisches. — Inzerate.

## Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über  
kontrollierte

112<sup>13</sup> H 1694 Lz

## Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

## Spielwaren

— darunter stets das  
**Neueste** der Branche  
— finden Sie während  
des ganzen Jahres in  
gediegener Auswahl, in  
allen Preislagen und mit  
Bevorzugung der soli-  
den Artikel in dem  
Spezial-Geschäft von  
**Franz Carl Weber**  
in Zürich,  
mittlere Bahnhof-Strasse  
60 und 62. 213<sup>s</sup>

## Wie erwirbt man Wahre Schönheit?

In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosizarten Teint?

Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Mitesser, Säuren, Nasenröte, Falten, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird blendend weiss, sammtweich und jugendfrisch.

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“.

Fr. 4.75 gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).

Zürich  
Bahnhofstrasse 16 **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege



Mädchenköpfe  
(hübsche u. minderhübsche)



zu beziehen in der

Buchdruckerei Union, Solothurn



Buchdruckerei Union,  
Solothurn.

Anfertigung von:

Beischriften  
Werken  
Broschüren  
Catalogen  
Preis-Courants  
Geschäftsberichten  
Schreibbüchern  
Rechnungsformularen  
Briefköpfen  
Memorandums  
Circularen  
Wechselformularen  
Quittungen  
Kontrollen  
Obligationen  
Aktien  
Adress-, Visst- und  
Verlobungs-Karten  
Leidzirkularen  
Condolenz- und Trauerkarten  
Programmen und Plakaten  
Einladungskarten  
Wein-Etiketten  
Wein- und Speisekarten  
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck  
Eigene Buchbinderei im Hause.



## Fürs Haus.

**Zum großen Hausputz.** Um polierte Möbel zu reinigen, entferne man zunächst auf trockenem Wege den Staub von ihnen und wasche sie dann mit einem nicht zu nassen Schwamm ab. Nach dem Abtrocknen reibe man sie tüchtig mit einem wollenen Lappen, den man mit Petroleum befeuchtet hat und poliere sie mit einem weichen Leder nach.

Das Aufpolieren von Möbeln erfordert zunächst ein gutes Reinigen der betreffenden Gegenstände. Dann mache man eine Mischung von Olivenöl und Terpentin — auf je zwei Eßlöffel Olivenöl ein Eßlöffel Terpentin — feuchte damit ein Wattebäuschchen an und verreihe es auf die Flächen. Darauf poliere man mit einem weichen Leder oder einem weichen Wollappen nach. — Statt der oben angegebenen Flüssigkeit kann man auch eine Mischung von Terpentinöl und Politurspiritus zu gleichen Teilen nehmen.

Wasserflecke auf polierten Möbeln lassen sich durch einen mit Petroleum angefeuchteten Lappen gut abreiben.

Eichene Möbel, die zu reinigen sind, hat man durch Wischen und Auspinseln zunächst gut vom Staub zu säubern. Dann feuchte man einen Lederlappen in klarem Wasser an, winde ihn jedoch so gut als möglich aus und reibe mit ihm die Möbel tüchtig ab. Es wird nötig sein, das Leder von Zeit zu Zeit auszuwaschen, da es sehr schmutzig werden wird. War der Lappen gut ausgewrungen, so werden die Möbel nach dem Wischen von selbst trocken sein. Sicherheitshalber kann man jedoch mit einem weichen Wollappen noch einmal nachreiben.



## Garten.

**Einige Vorschläge zur Apfelverwertung.** Geschnittene reife Äpfel werden mit Wasser angefeuchtet (auf 4 Pfund Äpfel ein Liter Wasser) und weich geschmort, durch ein Sieb getrieben und der dicke Brei je nach der Säure der Äpfel mit hartem Zucker aufgekocht (4 Pfund Äpfel  $\frac{1}{4}$  Pfund Zucker). Alsdann wird die Masse auf eine Dörrhorde, die mit Pergament oder weißem Papier belegt ist, nicht zu dünn aufgestrichen und im Dörr- oder Bratofen getrocknet. Läßt sich das Papier nicht abziehen, so befeuchte man es und lasse es einige Minuten liegen, dann löst es sich sehr leicht ab. Die getrocknete, gummiartig erscheinende Masse schneide man in rechteckige Stückchen und trockne sie vollständig. In Blechbüchsen aufbewahrt, halten sie sich sehr lange. Vor dem Gebrauch sind sie 1—1 $\frac{1}{2}$  Stunden in heißem Wasser aufzulösen. Auch sind sie getrocknet sehr wohl schmeckend und erfrischend.

Dann wollte ich Apfelkraut bereiten, erhielt aber eine konfektähnliche, sehr gut schmeckende Masse, die folgendermaßen entstand: Ich kochte ebenfalls reife, geschnittene Äpfel ziemlich weich, ließ sie durch ein Sieb laufen und kochte den dicklichen Saft mit hartem Zucker, der vorher angefeuchtet wird, ein (4 Liter Saft 1 Pfund Zucker). Nun mag das wohl zu lange gekocht haben, denn als die Masse erkaltet war, war sie ganz steif, ich schnitt nun Würfel, wälzte sie in Streuzucker und in Glasur und erhielt das schönste Konfekt. Da doch Äpfel nur bis zu einer bestimmten Reife gelieren, versuchte ich nochmals das Apfelkraut, was mir gelang und auch sehr gefiel. Geschnittene reife, doch säuerliche Äpfel werden weichgekocht; den Brei läßt man durch ein Sieb laufen, und der Saft wird mit wenig hartem Zucker zu einer syrupähnlichen Masse eingekocht (4 Liter Saft  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker, dann in Gläser oder Töpfe gefüllt, mit Kumpapier bedeckt und verbunden. (Frankf. prakt. Ratgeber.“)



## Literarisches.

Wir möchten unsere Schweiz. Rompilger auf nachstehende Novität aufmerksam machen:

**Album von Rom** (Ricordo di Roma — Andenken aus Rom) 50 Hauptansichten von Rom mit Text, in eleganter Enveloppe,

Preis nur 3 Kronen = 3 Franken = 2.50 Mark. Das ist wirklich eine herzerfreuende Novität für jeden Freund der ewigen Stadt Rom, dieses geheimnisvollen Grabes Millionen Heiliger und Märtyrer, mit etwa 400 Kirchen, darunter 60 Marienkirchen; dieser Stadt Mariens, wohin sich in diesem heiligen Jubeljahr der Unbefleckten Empfängnis Mariä die Wünsche aller guten Katholiken richten. — Dieses schöne Album ist eine köstliche Erinnerung auf Lebenszeit für alle Glücklichen, die Rom, das Zentrum der katholischen Christenheit, gesehen. Es ist eine instruktive Vorbereitung für alle, die noch hoffen, einmal nach Rom zu kommen, es ist belehrend für alle Katholiken, besonders Studenten und Institutszöglinge. Die Karten sind ein wertvoller Ersatz der vielen, die sich die Erfüllung des Herzenswunsches der Rompilgerfahrt versagen müssen. Wir sind überzeugt, daß jeder, der das reizende Album in die Hand bekommt, dauernde Freude daran haben wird. Jede Ansicht auf allen 50 Karten ist eigens erklärt. Sämtliche 50 Ansichten sind als Postkarten einzeln versendbar. Der Preis von Postkarten in solch eleganter Ausführung ist 10—12 Pfennig, diese aber kosten nur 5 Pfennig. Das fürsterzbischöfliche Ordinariat Salzburg schreibt über diese Karten: „Es ist nur zu wünschen, daß an Stelle vieler anstößiger und minderwertiger Ansichtskarten solche mit Kunstsin und edlen Motiven hergestellte treten und in Verkehr kommen. Es gebührt für Herausgabe dieser Karten der beste Dank“. Eine ganze Reihe von Kirchenfürsten spendeten denselben das höchste Lob und wünschen weiteste Verbreitung. Hervorragende, katholische Zeitungen empfahlen sie aufs beste. Gerade die bischöflichen Empfehlungen betonen ganz besonders, daß diese Karten sehr beitragen, den Schmutz auf dem Postkarten-Gebiete wirkungsvoll zu bekämpfen. Möge dies Album die weiteste Verbreitung finden, es erfreut, entzückt und belehrt jeden. Zu beziehen direkt vom „Kathol. Verlagsinstitut München“ (General-Depot von Rom), Walterstraße Nr. 22.



## Tugend.

Der ist nie vollkommen gut gewesen,  
Der es nicht geblieben unter Bösen.

Redaktion: Frau A. Winiforfer, Sarmenstorf (Aargau).

# GALACTINA

Das vorzügliche  
Kinder-  
Milchmehl

ist die beste und vollkommenste  
Nahrung für Säuglinge und Kinder  
zarten Alters. 242

Als blutbildendes, appetitanregendes Stärkungsmittel wird von schwachen und kränklichen Personen jeden Alters, „St. Urs-Wein“ mit Erfolg genommen. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothete, Solothurn“, franco gegen Nachnahme. 241

# EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1903.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. 1.20. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung“: BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI „UNION“, SOLOTHURN. . . . .

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Markte beizulegen.



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
 Inserentionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 44.

Solothurn, 29. Oktober 1904.

4. Jahrgang.

## Mein Allerseelen.

In einer alten Truhe  
 Im stillen Kämmerlein,  
 Da liegt in heil'ger Ruhe,  
 Tief im Reliquienschrein,

Zeit endlos langen Tagen  
 Ein längst verblaßtes Kleid,  
 So schlüchtern wie die's getragen,  
 So dunkel wie mein Leid.

Kein Kirchhof ist hienieden  
 An Gram und Weh so reich,  
 So arm an Glück und Frieden  
 Wie dieses stille — Reich.

Und was sie mir erzählen  
 Im grauen Abendschein,  
 Das ist mein Allerseelen,  
 Mein totes Schwesterlein!

Isabelle Kaiser.



## Herbstbild.

**S**able Blätter umrauschen des Wanderers Fuß. Ein großes Sterben hat begonnen in der vor kurzem noch prangenden Natur, deren Kinder mählich hinsinken und vermodern. Aufglühen, Erlöschen und Fallen, das letzte Lebenszeichen in unsern Blätterhainen ist vorüber. Die ewige Lebensspenderin, die Sonne, geht trüg und blaß über unsern Häuptern hin, als stehe ihr ein bißchen Mitleid mit der sterbenden Schwester Erde

nicht an. Doch oft am Abend, wann die feurige Heldin scheidet, gibt sie der Erde noch einen blutigen Kuß, daß deren Antlitz goldbigot erglüht und der uferlose Aether in vollen Zügen vom Flammenmeer der Erdenwangen trinkt. Allein häufiger fallen Regenschauer nieder und dichte Nebel werden zum unliebsamen Schleier vor dem weißen Sonnenbild. Dann wird's öde auf den Wegen und hurtig sucht der Mensch die Stube auf, um sich auf seinen Wintertraum zu rüsten.

Ein sonnenloser Herbstnachmittag malt den Himmel grau so weit er geht. In einem leisen, kühlen Winde raschelt allen Wegen entlang der gelbe Rest des abgeschüttelten Baumgefieders und das schwarze Geäst ragt trostlos in die feuchte Luft. Auf der Landstraße gehen gemachen Schrittes zwei Menschen einher, Mutter und Tochter. Der Alten Haupt ist grau wie der heutige Tag und tiefe Furchen sind ins ernste Gesicht gegraben; auf dem frischen Angesicht des blonden Mädchens liegt das Morgenrot des Lebens wie ein Strahl vom Himmel und heiter schauen die blauen Augen in die düstere Welt. „Es herbftet“, meint die Alte, als ein etwas liebloser Luftzug ihr fast den schwergeholtten Atem raubt. „Es ist mir immer ganz eigen zu Gemüte“, fährt sie fort, „wenn ich im Herbst alle die Pracht, die der Frühling getrieben und die Sonne gereift hat, erlöschen sehe. Ich muß dabei unwillkürlich an mein eigenes Leben denken. Die Natur hat Herbst; ich selbst bin ein Stück Natur und habe Herbst, jene Zeit, in welcher der Mensch bereits den Schreiner am eigenen Sarge hobeln hört. Schau um dich, mein Kind, und vergebens suchst du die tausenfältige Lebensfülle in Feld und Flur! Mit jeder Blume, ja mit jedem Gräslein ist ein Leben erloschen, das aber wieder anhebt, wenn der Frühling brausend durch die Lande zieht. Mahnt uns wohl das Buch der Bücher vergebens, zu beachten, daß der Mensch wie Gras und Blumen dahinwehlt? Nein, meine Tochter, denn der Herbst, da die Natur ein Stück ihres Trauerkleides nach dem andern anzieht, ist der mächtige Prediger zum Menschenherzen. Wortlos rüttelt er an deiner Seele, damit du um dich schauest und am Wellen der Millionen Lebewesen dein eigenes Hin-

schwinden erkennst. — O Kind, noch stehst im vollen Frühlingeprangen und dies Trauerlied des Herbstes will dir nicht in den jungen Kopf. So war's mir auch einmal. Allein es kommen die Tage, wo der Frühling in deinem Herzen die letzte Dithyrambe singt; es folgt der Lebensommer, die reifen Tage der Arbeit und glaube mir, Arbeit bringt Sorgen. Und wie häßliche Weisen die hagere Frau Sorge in deinem Busen anstimmt, weißt du noch nicht. Bisweilen läßt sie behaglich den Herbst mit seinem Klagegesang in die schwelgende Seele schauen und unversehens bist du — alt geworden. Ja, ja, der Herbst!"

Die Alte schweigt. Das junge Mädchen blickt auf und schaut mit seinen seelenvollen Augen die Mutter an und in diesem Blicke liegt die Bitte: „Hört doch auf.“ Alles hatte die Tochter ja nicht verstanden und wenn ihr träumerisches Auge auch oft während der Rede die ernste Mutter streifte, so schlenderte das junge Ding mit seinem Geiste, der einem übermütigen Fohlen gleicht, in einem andern Revier herum und manchmal sah es zum Himmel hinauf, ob denn die Sonne noch nicht hervorgucke, damit der Tag ein weniger verdrießliches Gesicht bekäme. „Gottlob“, denkt es, „wir sind bald daheim in unserm trauten Städtchen“.

Unterdessen ist der Tag zur Ruhe gegangen. Man zündet eher die ersten Lichter an, weil dahervälzende Nebel das Tageslicht vorzeitig ersterben machen, Nebel, die auf morgen kalte Regenschauer oder für die Jugend eine kurze Freude, den ersten Schnee, verkünden.



## Samenförner.

Die Erbschaft der Seligen im Himmel ist unzerstörbar, unwandelbar, eine unverwelkliche Krone ist ihnen hinterlegt.

Ein glücklicher Tag hienieden, ein Tag ohne Mühe, ohne Verdruß, ein wahrhaft freudenvoller Tag, ohne irgend eine Beimischung von Bitterkeit, — welche Seltenheit! Und dort Millionen und abermals Millionen Jahre in ungetrübter Freude, in ungestörter Ruhe, in ununterbrochenem Jubel!

Die Ewigkeit, die glückselige Ewigkeit, sie sei das Ziel meines Strebens! Der Gedanke an sie belebe meinen Mut, begeistere mich zum Opfer, stärke mich zur Ausdauer!

P. Adolf v. Doss.



## Was die Andacht für die armen Seelen für Segensfrüchte bringt.

Wer für die armen Seelen betet und Werke der Genugtuung für sie opfert, heiligt sich selbst und ehrt Gott auf ganz vorzügliche Weise. Deshalb ist die Andacht zur leidenden Kirche so recht eigentlich der Mittelpunkt der katholischen Andachten geworden, besonders deshalb, weil sie aus uneigennütziger Liebe hervorgeht. Gleicht ja das Fegfeuer einem Erntefelde, wo Gottes Ehre in manigfacher Weise gemehrt und in die himmlische Vorratskammer eingesammelt wird. Jedes Gebet, welches wir für die lieben Abgestorbenen verrichten, mehrt in seiner segensreichen Wirkung den Triumph des Kreuzes Christi. Diese Andacht belebt aber auch unsern Glauben, indem sie uns selbst frömmere und eifrigere im Dienste Gottes, im Gebete und in der Darbringung hl. Opfer, besonders auch im Empfange der hl. Sakramente, macht. Sie mehrt unsere Hoffnung, da wir solche zu Gunsten der armen Seelen auf Gottes Güte und Erbarmung fleißiger erwecken und sie entflammt die Liebe, indem unsere tätige Fürsorge für die geretteten Seelen uns viele Gnaden bringt und uns dem Herzen Jesu besonders teuer

macht. Auch die Verehrung Mariens, der Engel und Heiligen fördert diese Andacht, da wir durch deren Anrufung uns gleichzeitig in engere Beziehungen mit den leidenden Seelen setzen. Denn, der ganze Himmel nimmt ja den innigsten Anteil an dem Schicksale der leidenden Kirche und das mahnt auch uns zur Hilfe. Ja, die Mitglieder der Triumphierenden im Himmel bitten gewiß um so eifriger für jene Glieder der streitenden Kirche auf Erden, welche auch ein Herz für ihre Genossen der leidenden Kirche haben. So bildet das Fegfeuer, nach Gottes hl. Ratschlusse, den goldenen Ring, welcher die drei Reiche der e i n e n Kirche Christi zu einem vereinten Liebesbunde umschlingt. Gewiß ein ehrendes, köstliches Bewußtsein.

(Aus Fred. William Faber. „Das Fegfeuer“.)



## Das Kind in der Totenflage.

Eine Allerseelenbetrachtung.



Die Poesie aller Völker und aller Zeiten hat das tiefe Leid zum Ausdruck gebracht, das Elternherzen mit höchstem, oft unstillbarem Schmerz erfüllt, wenn der Tod ein geliebtes Kind aus ihren Armen reißt.

Jede der Leserinnen kennt gewiß die alte deutsche Sagedichtung vom Tränenkrüglein. Eine Mutter härt sich Tag und Nacht um ihr verstorbenes Kind. Da sieht sie dasselbe in Gesellschaft viel schöner, lichter Engelen, aber es kann ihnen nicht folgen, es schleppt einen schweren Krug. „Ach Mutter“, bittet das Kind, „laß das Weinen sein. All deine Tränen muß ich in diesen Krug sammeln — er ist schon über-voll, und ich komme den andern Engelen nicht nach. Wenn du so fort weinst, quillt der Krug über, und ich habe keine Ruhe im Grabe, keine Seligkeit im Himmel. Drum, lieb Mütterlein, höre auf zu weinen!“

Eine ganz ähnliche, altdeutsche Sage behandelt Eduard von Bauernfeld in seinem Totenhemdchen:

Starb das Kindlein.

Ach die Mutter

Saß am Tag und weinte, weinte

Saß zur Nacht und weint!

Da erscheint das Kindlein wieder

In dem Totenhemd so blaß.

Sagt zur Mutter: „Leg dich nieder!

Sieh, mein Hemdchen

Wird von deinen lieben Tränen

Gar so naß,

Und ich kann nicht schlafen, Mutter!“

Und das Kind verschwindet wieder

Und die Mutter weint nicht mehr.

Klemens Brentano tröstet über den Verlust eines Kindes: „Der himmlische Vater hat es von der Landstraße zu sich genommen. Es ist das glücklichste von euch, von uns allen. Es hat mit reinen Händen euch das eine Blatt seines Lebens aufgeschlagen und euch einen breiten und tiefen Blick in unsere Armut und Torheit, und in die unerforschlichen Absichten des Vaters im Himmel zu tun gelehrt.“

Trost spendet uns auch Paul Flemming mit seinen schönen Worten:

Wer jung stirbt, der stirbt wohl; wen Gott zu lieben pflegt,  
Der wird in seiner Blüt' in frischen Sand gelegt.

Auch die fromme Dichterin Luise Hensel spricht einer armen Mutter Trost zu, die ihren Liebling ins Grab gelegt:

O weine nicht, was soll ich länger wallen

Im dunklen Land, wo Tod und Sünd euch schreckt?

Mir ist das Loz, das herrlichste gefallen,

Mein Palmzweig grünt, mein Kranz ist unbesleckt.

Ich schau' in Wonne Gottes Angesicht. — O weine nicht!

„Der Bezirk auf einem Kirchhof, wo die Kinder begraben werden, ist der heiligste. Durch die Taufe geweiht, ist ihr

Leben noch nicht befleckt gewesen. Sie sind leichten Todes ohne Kampf mit der Welt und ohne Unruhe des Gewissens gestorben. Muttertränen sind auf die Grabstätten gefallen, und die reinsten, treueste Liebe hat auf ihr getrauert und sich trösten lassen," sagt Fr. Strauß.

Albert Träger, Rechtsanwalt in Cölleda, besingt des Kindes Tod:

Wie stirbt es schön sich in der Kindheit Tagen,  
Die Knospe welkt, bevor sie sich erschlossen,  
Es stockt das Herz, noch eh' es recht geschlagen,  
Und nichts verliert es, das noch nichts genossen!  
Zum Himmel kehrt die reine Seele wieder,  
Kein finst'rer Tod macht sie beim Scheiden beben,  
Es beugt ein Engel sich zum Kinde nieder,  
Und von den Lippen küßt er ihm das Leben.

Der Arzt Justinus Kerner, gestorben zu Weinsberg 1862, preißt das Los, das einem frühverstorbenen Kinde gefallen:

Wie wohl ist dir gebettet,  
Mein Kind im Erdenchoß,  
Hast aus der Welt gerettet  
Dich, eh du wurdest groß.  
Ich blic' dir nach mit Sehnen,  
Du Blüte fortgeweht,  
Doch fließen keine Tränen,  
Weil es dir wohlgergeht!

In demselben Sinne äußert sich Fr. Dser:

Mein sel'ges Kind, wie hast du's gut!  
Im ersten Lebenslenz enthoben  
Zum ewig schönen Lenz dort oben,  
Entschlafen schon zum Himmelsfrieden,  
Eh' dir der Erde Leid bechieden:  
Ach, sagt auch noch der schwache Mut,  
Hast Du's nur gut.

Nach dem im Jahre 1866 zu Neufes bei Koburg erfolgten Tode des Dichters Friedrich Rückert gelangten aus dessen Nachlaß etwa 400 Kindertotenlieder zur Ausgabe. In den Jahren 1833 bis 1834 verlor der Dichter zwei heißgeliebte Kinder. Ihnen gelten diese Lieder, die er dreißig Jahre der Welt vor-enthielt. Allen Büschen, allen Bäumen klagt er sein Leid, und überall sieht er im Geiste seine Kinder. Ich will nur eins seiner Lieder wiedergeben:

Das Lämplein.

Es brennt in meiner Kammer,  
Ein Lämplein sonst bei Nacht,  
Das ging nun aus, o Kammer,  
Das hat der Tod gemacht.

Es brannte für die Kleinen,  
Das Lämplein in der Nacht,  
Daß sie nicht sollten weinen,  
Wenn sie mir aufgewacht.

Sie schliefen ohne Weinen  
Und sind nie aufgewacht,  
Wie ruhig meine Kleinen  
Fortzuschlafen in der Nacht.

Nun hat man meine Kleinen  
Gebettet außerm Haus,  
Ich lösche nun mit Weinen  
Das nächt'ge Lämpchen aus.

Wozu noch sollt' es scheinen?  
Die Bettchen stehen leer,  
Ich seh' darin die Kleinen  
Im Schlaf nicht lächeln mehr!

Welche meiner Leserinnen kennt nicht Uhlands schönes Gedicht:

Das Ständchen.

Was wecken aus dem Schlummer mich  
Für süße Klänge doch?  
O, Mutter, sieh, wer mag es sein,  
In später Stunde noch?

Ich höre nichts, ich sehe nichts,  
O schlummere fort so lind,  
Man bringet dir kein Ständchen jetzt,  
Du armes, krankes Kind!

Es ist nicht irdische Musik,  
Was mich so freudig macht!  
Mich rufen Engel mit Gesang,  
O, Mutter, gute Nacht!

Weit herrlicher noch sind folgende Strophen auf den Tod eines Kindes, ebenfalls von Uhland:

Du kamst, du gingst mit leiser Spur  
Ein flücht'ger Gast im Erdenland:  
Woher? Wohin? wir wissen nur:  
Aus Gottes Hand in Gottes Hand!

Seine liebsten Kinder ruft Gott früher aus diesem Leben, ehe der Strahl der Sonne sie sichts, ehe der Sturm sie berührt. Das Paradies der Kinder ist eine hohe Stufe der Herrlichkeit; der gerechteste Fromme kann sie nicht betreten, denn seine Seele ist befleckt gewesen, sagt Herder.

Joseph Freiherr v. Eichendorff klagt, wie Rückert, in einem Biederzählus „Auf meines Kindes Tod“, daß er sich nimmer fassen, nimmer beruhigen könne. Auch er klagt jedem Blümchen auf der Aue, jedem Tauperlchen im Gras sein Leid und alles, alles erinnert ihn an sein Kind.

Mein liebes Kind ade!  
Ich konnte Ade nicht sagen,  
Als sie dich fortgetragen,  
Vor tiefem, tiefem Weh.  
Jetzt auf lichtgrünem Plan  
Stehst du im Myrtenkranze,  
Und lächelst aus dem Glanze  
Mich still voll Mitleid an!  
Und Jahre nah'n und geh'n  
Wie bald bin ich verstorben —  
O bitt' für mich da droben,  
Daß wir uns wiederseh'n!

Schön und sinnig tröstet Ferdinand Stolle die verlassenen Eltern über den Tod ihres Kindes:

Ihr steht jetzt näher jenem heil'gen Lande,  
Weil einen Engel ihr vorausgeschickt,  
Der mit der Liebe heil'gem Geisterbände  
Euch enger knüpft an das Heimatland!

Herzbeugend schildert uns F. Dser den Schmerz des Mutterherzens.

Du Herr im Himmel weißt's allein,  
Wie Muttertränen bitter sind,  
Dir kann es nicht verborgen sein,  
Wie ich geliebt mein süßes Kind:  
Ach, schläft's auch längst im Grabe dort,  
Kommt's doch zu mir bei Tag und Nacht:  
Ich kann's, ich kann's nicht weissen fort,  
Wenn's mir so hold entgegenlacht!  
O Herr im Himmel, hab' Geduld  
Mit einer Mutter Weh und Leid,  
Es gleiche ja auch deine Huld  
Der Muttertreu und Bärtlichkeit.  
O sieh herab, o gib mir Ruh,  
Du kennst allein ja meinen Schmerz!  
Erbarne dich und tröste du  
Das arme, arme Mutterherz!



## Etwas für Mütter.

Jede christliche Mutter liebt und verehrt den hl. Schutzengel, weil sie ihm täglich ihr Teuerstes anvertraut, die Lieben Kinder. Manche Mutter wüßte zu erzählen von dem sichtbaren Schutze der Engel. Hier sei nur eine kurze Begebenheit angeführt, die sich vor einigen Jahren in einer größern Stadt der Schweiz zutrug.

Ein Arbeiterfrau, die neben der Haushaltung durch fleißige Handarbeit den Mann unterstützte, wollte die gefertigten Artikel im Geschäfte abgeben und neue Arbeit in Empfang nehmen. Der Laden war nicht weit von ihrer Wohnung entfernt. In einer halben Stunde hoffte sie, die Sache erledigt zu haben.

Für diese kurze Zeit schloß sie ihr lebhaftes, etwa dreijähriges Kind im Wohnzimmer ein. Die Fenster gingen gegen die Gasse, und da war es sehr lebhaft. Dem Kleinen wurde es im Käfig zu langweilig. Vermittelt eines Stuhles wurde das Fenstergehimse erklettert, das Fenster geöffnet und vergnügt schaute das unbewachte Kind auf das fröhliche Leben in der Straße. Doch plötzlich verlor dasselbe das Gleichgewicht und stürzte vom obersten Stock hinunter in die Tiefe? — Nein. Gottes Engel hatte gewacht. Einen Augenblick vorher hatte die Besitzerin eines Magazins die festen Drillschrouleaux hinunter gelassen zum Schutze gegen die ausgestellten Modeartikel. Sie hört den Fall und schaut nach der Ursache. Sie nimmt freudig das ganz unverkehrte Kind in ihre Arme und liebkost es mit mütterlicher Zärtlichkeit.

Staunend sieht es die Mutter, die unterdessen heimgekehrt und fragt, wie doch das Kind hinuntergekommen? Schonend erzählt die Nachbarin den Vorgang. „Der Schutzengel hat mein Kind vor dem Tode bewahrt“, ruft die Frau in seliger Freude, macht aber nebenbei den Vorschlag, die Kleine nie mehr einzuschließen.

Dieser Vorschlag möchte doch für manche Mutter praktisch sein; denn ich kannte in der Jugend eine Frau, die am Sonntag regelmäßig, um dem Vormittagsgottesdienst beiwohnen zu können, ihre vier Kleinen in einen hohen Hühnerkorb verschloß. Das stundenlange Geschrei der armen Kinder wurde in der ganzen Nachbarschaft gehört.

Das Vertrauen auf den Schutzengel darf nicht vermessen sein. Kennt eine Mutter ihre diesbezüglichen Pflichten nicht, so lasse sie sich unterrichten oder unterrichte sich selbst.

Immortella.



## Der Wunsch.

Von Elisabeth Düker-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Balkon eines eleganten Hotels in N. in der Schweiz saß ein noch junges Ehepaar beim Frühstück. Das Hotel lehnte sich anmutig an einen der hohen, bewaldeten Berge und schaute hinab in ein freundliches Dörfchen, das so friedlich und still in einem Talkessel lag, wie ein schlummerndes

Kindlein in seiner Wiege. Dahinter dehnte sich Feld und Wald und Wiese zu einem frischgrünen Hintergrunde aus, der immer höher und höher die Berge hinan sich erstreckte und dann von den schneebedeckten Gipfeln der höchsten Gletscherberge begrenzt wurde.

Seit acht Tagen weilte das wohlhabende, junge Ehepaar zum Vergnügen in dieser reizvollen Gegend und genoß jeden Tag von neuem dies herrliche Panorama und all das Schöne, das sich ihm bot.

Gesund, reich und genussfähig, wie sie waren, wurden

ihnen des Lebens Güter mühelos zu teil, und jeder oberflächliche Beobachter würde die beiden für das beneidenswerteste Menschenpaar erklären haben. Und doch mußte es einen großen, heißen Wunsch geben, den das Leben diesen Glücklichen nicht gewähren zu wollen schien; davon verriet wenigstens etwas der leise Seufzer, mit dem die junge Frau ihren Blick von der sonnigen Landschaft, auf der er trunken gewellt, abwendete und dann traumverloren und wie in trüben Sinnen vor sich hinblickte.

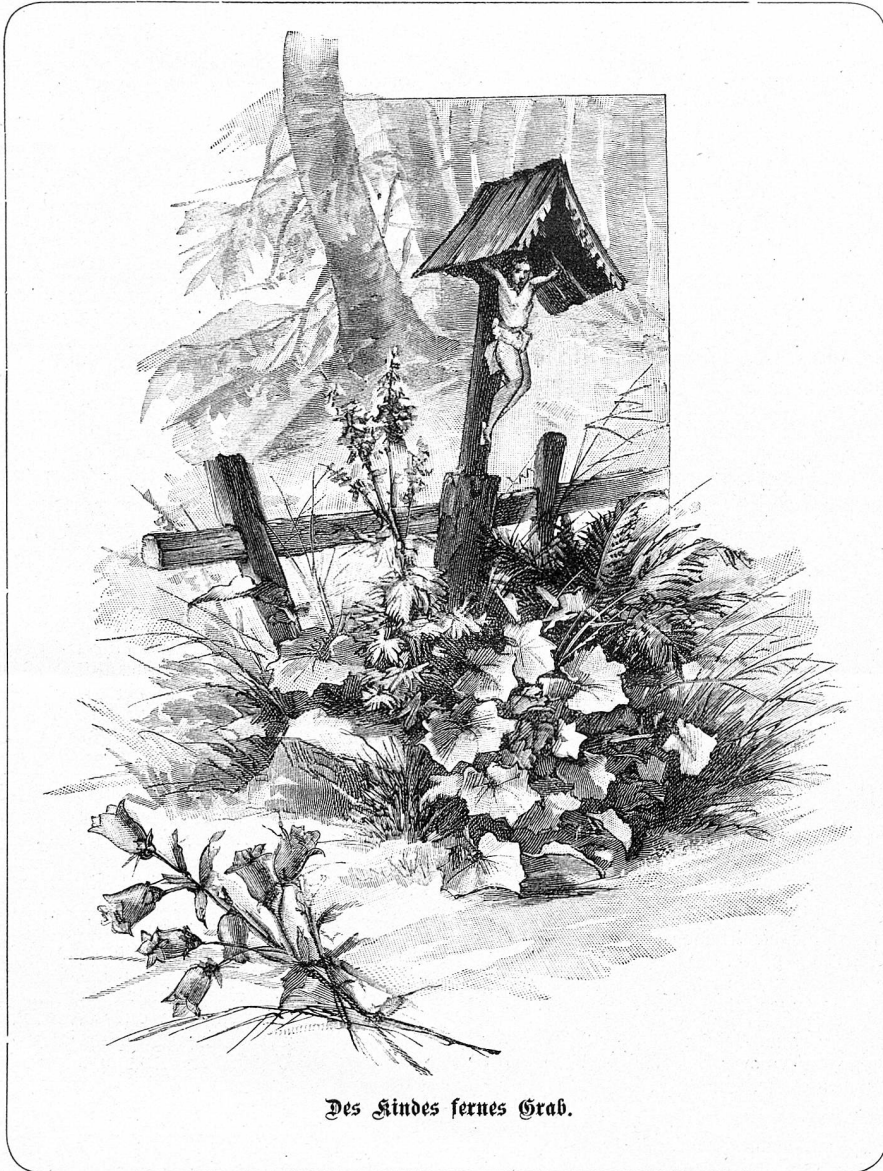
„Wilhelm“, hob die Dame plötzlich an, einer Erinnerung Ausdruck gebend, „heute ist unser Hochzeitstag; vor sieben Jahren wurde ich deine Frau.“

„Ach, wirklich, mein Liebling“, erwiderte der Gemahl, „aber du weißt, ich bin kein Datum-Behälter, und verzehlt mir in deiner Güte meine Vergesslichkeit. Einen siebenjährigen Krieg haben

wir aber, Gott sei Dank, nicht miteinander geführt. Möge es immer so bleiben! Nun, nenne mir aber einmal einen recht großen Wunsch, den ich dir zum Gedenken dieses Tages erfüllen könnte. Du hast so wenig Wünsche, und ich brenne darauf, dir einmal einen zu gewähren, der dir eine wirkliche Herzensfreude bereiten würde!“

Dankbar lächelnd schaut die junge Frau zu ihrem Gemahl auf und sagte: „Ich will mich einmal besinnen und nehme dich dann beim Worte, mir den Wunsch zu erfüllen.“

Wieder schweiften die Blicke von Mann und Frau hinüber zu den schneesimmernden Höhen, hingen dann voll Entzücken an den kleinen Häuschen, die zerstreut an den Abhängen schwebten und die von fern ausfahen, als habe eine Kinderhand sie beim Spielen verloren und als seien sie zufällig dort hängen geblieben. Unter dem Balkon, zu Füßen der Fremden, rauschten



Des Kindes fernes Grab.

die Bäume einen uralten Chorgefang und ihre Wipfel neigten sich leise wie in Andacht und Ehrfurcht. In den Lüften, hoch über dem Wiesengrund, trillerte die Lerche ein liebliches „sursum corda“ und rings umher stimmten tausend Naturstimmen ein in die große Prästation; es war ein feierlicher Gottesdienst im Tempel der Gottesschöpfung, der die ganze Kreatur aufforderte: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“

„Was mag das für ein Gebäude sein?“ wendete sich jetzt die Dame an ihren Gemahl, indem sie auf ein großes Haus wies, das einsam an der Landstraße lag, die ins Dörfchen führte.

„Ich kann es dir nicht sagen, Liebe; es scheint indes kein Privatgebäude zu sein“, war die Antwort. Als in diesem Augenblicke der Kellner auf den Balkon trat, um den Frühstückstisch abzuräumen, wurde ihm dieselbe Frage vorgelegt, und bereitwillig gab er den Herr-

schaften die gewünschte Auskunft. Es war ein katholisches Waisenhaus, St. Vinzenz genannt, das ungefähr hundert Kinder beherbergte. Diese Mitteilung interessierte die junge Frau sehr, denn sie hatte ein so teilnehmendes Herz für mutterlose Kinder. Lange schaute sie sinnend hinunter auf das schmucklose Haus. Dann sagte sie unvermittelt zu ihrem Eheherrn: „Lieber Mann, würdest du mir nicht die Freude machen, mich einmal da drüben hinzubegleiten? Siehe, du liebst mich soeben einen großen Wunsch erfüllen; wohlan, er ist schon da. Laß uns gemeinsam die armen Waisen dort unten besuchen, wer weiß — vielleicht gefällt uns eines, das wir als unser Kindchen behalten möchten; denn der liebe Gott hat uns ja leider kein eigenes geschenkt,“ setzte sie hinzu.

Etwas überrascht über diesen plötzlichen Einfall seiner Frau, welcher er aber keine Bitte abschlagen konnte, willfahrte der Herr. Er tat dies um so lieber, als er sah, wie sehr seine Gemahlin begeistert war von dieser neuen Idee, und welche Freude er ihr machte, indem er ihrem Wunsche nicht widerstrebt.

So sah man denn alsbald die beiden vornehmen Erscheinungen den Weg zum Waisenhause einschlagen und dann im Sprechzimmer der Oberin dieser ihren Plan mitteilen. Die junge Frau ließ sich die Kleinen im Garten vorführen und be-

schäftigte sich mit ihnen, indem sie eins aus vielen herauszufinden suchte, das ihr gefallen könnte.

Blöde und schüchtern, wie die Kinder waren, konnte die Dame das Wesen oder den Charakter von jedem der Kinder so schnell und leicht nicht erkennen. Deshalb blieb sie in ihrer Wahl unentschlossen und ging mit dem Bescheid, am andern Tage wiederzukommen.

Der folgende Tag entschied zu Gunsten eines kleinen, etwa dreijährigen Mädchens. Die diensttuende Schwester erzählte, daß die Eltern des Kindes, ein Paar jung verheiratete Eheleute, bald nach der Geburt der Kleinen durch eine Epidemie hinweggerafft worden seien. Es war ein niedliches,

kleines Geschöpf mit dunkler Gesichtsfarbe und glänzend schwarzen Augen und Locken. Da das kleine Mädchen ihres Neuherren wegen der Dame wohl zu gefallen schien, machte die Schwester Oberin ihr den Vorschlag, dasselbe für einige Tage zur Probe mit ins Hotel zu nehmen, damit sie sich an das Kind gewöhnen und dieses seine Schüchternheit abstreifen könne.

Da der Gemahl der Dame mit allem einverstanden war, gemäß seinem Versprechen, so mußte die kleine Helene Vincenz, wie sie selbst sich nach dem Vincenz-Hause benannte, ihr Sonntag = Kleidchen anlegen, um dann bei der vornehmen Dame im Hotel Quartier zu nehmen.

In der ungewohnten Umgebung und bei der fremden Dame war Lenchen in den ersten Tagen still und scheu. Sie vermischte ihre vielen Gefährten und die guten Schwestern, und fast hätte sie Heimweh nach dem

Waisenhause bekommen, da die feine Dame allmählig die Geduld mit ihrem kleinen Gaste zu verlieren drohte.

Nach und nach ging jedoch im Wesen des Kindes eine Veränderung vor. Es gewann die schöne Dame, die sich so viel Mühe mit ihm gab, mit jedem Tag lieber. Dann merkte es auch den Unterschied in Speise und Trank; doch wagte es noch nicht, seine inneren Gefühle zu äußern.

Wieder waren einige Tage vorübergegangen und die Probezeit verstrichen, welche die kleine Helene im Hotel verleben sollte.

Wie alltäglich nahm das junge Ehepaar das Frühstück wieder auf dem Balkon ein. Auf einem Stühlchen saß das Waisenkind neben dem Sitz seiner Gönnerin. Die Stunde der Entscheidung war da. Sollte Helenchen von jetzt ab einer lichten, freund-



Ein Muttergrab, ein heilig Grab. Von Streitenfeld.



lichen Zukunft entgegengehen, oder sollte es zurück ins Waisenhaus? Noch war der Würfel nicht gefallen. Schweigsam waren alle drei Personen, nur Venchen sprach ab und zu mit seiner Puppe, als fürchte es, die Entscheidung zu beschleunigen, welche über sein ganzes künftiges Leben getroffen werden sollte.

Lange blickte die Dame auf das dunkle Kinderköpfchen an ihrer Seite; Unentschiedenheit war ihr sonst fremd, und heute vermochte sie sich nicht zu entschließen. Der Gemahl wollte die Sache seiner Frau gänzlich überlassen, obwohl er die Kleine schon lieb gewonnen hatte und überhaupt ein Kinderfreund war.

„Venchen, soll ich Dich heute zurückbringen ins Waisenhaus?“ fragte die Dame, als wollte sie im Ernst die Meinung der Kleinen erforschen. Mit den dunklen Augen sah das Kind seine Gönnerin traurig an, dann ging es still hin zu ihr, legte schmeichelnd die Armechen auf ihre Kniee und sagte mit einem so kindlich rührenden Ton in der Stimme: „Aber, willst Du denn nicht mein liebes Mütterchen sein?“

Da war der Bann gebrochen, der Würfel zu Gunsten der kleinen Bittstellerin gefallen. Durch die süßeste Kindesbitte, die jedes edlen Weibes Herz hätte rühren müssen, war die Entscheidung herbeigeführt.

Die Dame hob die Kleine auf ihren Schoß und herzte und küßte sie. Im Sturm hatten die stillen, kindlichen Worte den Weg in ein Herz gefunden, das Mutterliebe zu geben sich sehnte, und dessen Glück es war, wenn recht viel von dieser Liebe verlangt ward. Auch das Kind fühlte sich angezogen und beglückt von dem Ausbruch mütterlicher Bärtlichkeit, die es nun unzertrennlich mit seiner neuen Mutter vereinigte.

Der neue Pflegevater war ergriffen, als er das Glück und die Freude seiner Frau sah und fand sich schnell in seine neue Rolle, indem er gleichzeitig der Schriftworte gedachte: „Wer eines dieser Kleinen in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf“. — Vom Himmel aber sah dankbar ein seliges Elternpaar auf sein einziges Kind herab, das es nun in guter Hut den Weg durchs Leben ziehen sah.

Der Aufenthalt in der Schweiz wurde jetzt abgekürzt und Venchen zog mit seinen Pflegeeltern bald in sein neues Heim ein, wo eine andere Welt sich ihm aufthat.

Jahre sind verstrichen im Strome der Zeit. Wer zählt die Freuden und Segnungen, welche dem Pfleglinge und dessen gütigen Eltern aus diesem glücklichen Verhältnisse entsprangen? Beide Teile priesen die Stunde und das glückliche Wort, das sie zusammengeführt hatte.

So leben sie noch jetzt miteinander und für einander, ein glückliches Menschenkleeblatt, in Liebe und Frieden.



## Valeria.

Eine Erzählung aus den ersten Zeiten des Christentums.

Uebersetzt von D. L. L.

Nachdruck verboten

**D**as Römerreich ging gleich einem herrlichen, durch den verheerenden Einfluß vieler Jahrhunderte haufälligen Denkmale seinem Untergange entgegen. Wohl stand es noch dem Scheine nach mächtig da; aber der in ihm liegende Keim der Verfallung wirkte nur um so mächtiger. Seine erhabene, um den Preis so vielen Blutes und Ringens erkämpfte Einheit war verschwunden; den jenes aus ungeheuren Ländermassen, zahllosen Königräichern bestehende, allmächtige Römerreich, welches der Republik kaum Raum bot, seine Heere unterzubringen, das Augustus und seine ersten Nachfolger mit einem Wink beherrschten, mit einem Blick in Gehorsam hielten, hatte von nun an drei verschiedene Herrscher.

Konstantin, der Sohn Konstantius Chlorus und der Helena beherrschte unter dem Titel Cäsar Gallien; der übrige Teil des Reiches gehörte Licinius und Maximin Daja, dem Adoptivsohn des Kaisers Galerius.

Durch innere Spaltungen und Streitigkeiten geschwächt, wankte das Reich unter den Schritten der aus den Wüsten Asiens und den nordischen Steppen herandrängenden Barbaren, welche die von den Söldnerscharen verteidigten Grenzen immer enger einschlossen. Das sterbende Heidentum hatte indessen eine unverföhnliche Verfolgung gegen die Christen begonnen. Während Laster und Gottlosigkeit in Palästen und Hütten herrschten, lebte die Tugend nur in den Kerker — kurz der Zustand war ein solcher, wie ihn treffend ein berühmter Schriftsteller gezeichnet hat mit den Worten: „Es mußten alle Laster und alle Leidenschaften auf den Thron kommen, auf daß die Menschen einwilligten, die Tugend darauf zu setzen, welche alle Laster und alle Leidenschaften verdammt“.

Zu dieser Zeit kniete in einem der abgelegenen Gemächer des von Maximin bewohnten Palastes einsam eine Frau. Ihr ganzes Aeußeres zeigte, daß sie von einer entsetzlichen Angst erfüllt war, während ihre himmelwärts gerichteten Augen einen tiefen, verzehrenden, beinahe hoffnungslosen Seelenschmerz verrieten. Obgleich sie nicht mehr in den Blüthenjahren der Jugend stand, und ihre äußerst einfachen Trauerkleider durchaus nicht dazu beitrugen, ihre Schönheit zu erhöhen, zeigte ihr Angesicht einen sanften, ungestörten Zug, der Hochachtung und Liebe zugleich erweckte; sie war aber ganz gleichgültig gegen diese natürlichen Vorzüge, wie gegen die asiatische Herrlichkeit, welche sie umgab. Alles um sie herum zeugte von dem verschwenderischen Luxus jener Zeit. Marmor, Purpur und Gold zierten die Wände des Zimmers; durchsichtige Alabastersteine schlossen die auf das Atrium gehenden Fenster und ließen das Gemach in einem angenehmen Halbdunkel; die mit prächtigen Schnitzwerken gezierte Decke war mit Gold eingefast; alle Möbel waren aufs Feinste mit den kostbarsten Stoffen geziert, und der schöne Mosaikboden stellte einen großartigen Korb mannigfaltigster und buntsfarbigster Blumen dar. Aber inmitten dieser königlichen Pracht, inmitten dieser ausgefuchten Herrlichkeit und dieses Reichthums herrschten feltame Widersprüche.

Hätte jemand neugierigen Blickes die Vorhänge des Alkovens aufgehoben, so hätte er gesehen, daß die aufs kostbarste gefertigte Bettstelle nur eine Bürde Maisstroh und ein hölzernes Kopfkissen enthielt.

Die zur Aufnahme der Hausgötter bestimmte Nische war leer, aber auf einem in der Ecke stehenden Porphyrtisch stand ein einfaches Tongefäß, das gebleichte Gebeine und getrocknetes Blut enthielt. Auf der einen Seite des Gefäßes war ein Lamm gebildet, auf der anderen Seite standen die Worte: „Vinzentius, Martyrer“.

Auf dem Tische lag ein offenes Buch, und man konnte die Worte lesen: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch ausschließen, schmähen und euere Namen als böse verwerfen um des Menschen Sohnes willen.“ (Luc. 6, 22.) An der Wand hing ein hölzernes Kreuz, jenes von den Römern verachtete Marterwerkzeug, welches hier jedoch, gleich einem erhabenen und zugleich demütigen Feldzeichen, all' die stolze Pracht dieses kaiserlichen Gemaches zu beherrschen schien.

Vor diesem Kreuze kniete Valeria, die Tochter Diokletians, die Witwe des Galerius, und weihte Gott ihre Gebete und ihre Tränen, bis sie endlich, ihre zitternden Hände bis zu den blutenden Füßen des Gekreuzigten erhebend, in die Worte ausbrach: „O Gott! O mein Gott! Du weißt es, daß ich all' die Prüfungen meines Lebens, so hart sie immer waren, um Deinetwillen, aus Liebe zu Dir getragen habe; eine unglückliche Tochter, noch unglücklichere Gemahlin habe ich Dich inmitten meiner Ängsten gepriesen und angebetet, und in all' den Tagen meiner Pilgerschaft habe ich nur Dich geliebt, Dich gesucht; aber heute, o Herr, flehe ich um Barmherzigkeit; aus dem Abgrunde der Qual fleht meine Seele um Gnade und Erbarmen! Ich bin Dein, verführe über mich nach Deinem Wohlgefallen, aber schone der treuen Freundinnen, meiner Schwestern im heiligen Glauben, der Gefährtinnen meiner Schmerzen, die um meinethun hingeschlachtet werden sollen. Gerechter Gott, entreiße sie den Händen des Gottlosen! rette

die Unschuld aus den Klauen des Bösewichtes! Willst Du ein Opfer, laß mich es sein, nimm mein Blut, dieses Blut, welches das der Verfolger Deiner Heiligen ist, aber schöne Marcia und Junia, auf daß meine Herzenstränen einmal trocknen!"

Raum hatte die edle Dulderin ihr Gebet beendet, als sich die Türe öffnete und eine junge, schöne Sklavin eintrat, deren rötlich gelbes Haar, weiße Gesichtsfarbe und blaue Augen ihre nordische Herkunft verrieten. Voller Entsetzen wandte sich Valeria ihr entgegen und sagte:

"Nun, wie steht's?"

"Edele Frau," antwortete die Sklavin, "ich konnte den Palast verlassen und Nachrichten einziehen, aber leider nur schlimme!"

"Rebe, meine Tochter, ich kann Alles hören. Wo ist die edle Marcia, die Mutterstelle an mir vertreten?"

"Sie stand vor dem Richterstuhl des Custratius, eines schändlichen Verbrechens angeklagt, ebenso die Gattin des edlen Senators Albinus; beide wurden zum Tode verurteilt."

"O, mein Gott!" rief Valeria, bleich vor Schrecken.

"Wer hat es gewagt, der Unschuld solche Schmach anzutun?"

"Ein elender Jude, den Maximins Vertrauter zum falschen Zeugnis verleitete, hat gegen sie gezeugt; vergebens versuchte der edle Albinus seine Gemahlin zu verteidigen; sein Zeugnis wurde nicht angenommen."

"Marcia, die Wohlthäterin der Armen! Junia, diese so edle Gattin, so zärtliche Mutter!"

"Beide sind verurteilt. Ach, edle Herrin, die wilden Forsten meiner deutschen Heimat sind besser als die Paläste Roms."

"Es ist kein Augenblick zu verlieren," sagte Valeria, indem sie den Schleier über ihr Gesicht zog; "ich will zu Maximin."

"Ach, Herrin, fürchtest Du nichts?"

"Was soll ich fürchten, mein Kind? Solches Unheil könnte mir noch Schrecken bereiten?"

Bei diesen Worten verließ Valeria das Zimmer, gefolgt von der jungen Sklavin.

Sie durchschritten weite Galerien, an denen links und rechts Bildsäulen der verschiedenen Gottheiten der Römer aufgestellt waren und gelangten endlich nach vielen Umwegen an eine Tür aus Zedernholz, vor welcher ein junger Soldat Wache hielt. Die Lanze auf der Schulter, schritt er langsam hin und her. Als er die Witwe des Galerius erkannte, neigte er sich tief. Diese öffnete die Türe; aber die Sklavin beugte sich schnell zu dem Wächter nieder und sagte ihm leise:

"Hermann, wenn Du meine Stimme hörst, rufe um Hülfe, komme in dieses Zimmer und schlage mit Deiner Lanze den Cäsar selbst nieder; ich bitte und beschwöre Dich darum in Odins Namen!"

Der Soldat fand keine Zeit zur Antwort, so schnell folgte die Sklavin ihrer Herrin in das Zimmer, worin Maximin sich ganz allein befand. Die gemeinen Züge dieses Kaisers verrieten die Niedrigkeit seiner Herkunft. Denn er war früher ein trauischer Hirt gewesen und eine Saune des Galerius hatte ihn zum Kaiser gemacht.

Dieser Mensch, stolz ohne Würde, hart ohne Mut, vermochte nur Schrecken, nicht aber Achtung zu erwecken.

Er saß vor einem silbernen Tische, mit besorgter Miene die Briefe und Akten lesend, welche denselben bedeckten. Beim Eintritt Valerians erhob er sich, ging ihr entgegen, und sie triumphierenden Blickes betrachtend, sagte er:

"Was darf ich von Deinem Besuche versprechen, edle Frau? Du hast uns mit herrlichen Auszeichnungen nicht verwöhnt."

"O, Du weißt, warum ich komme; Du zwangst mich, als Bittstellerin hier zu erscheinen, indem Du Dich an dem vergreiffst, was mir das Teuerste ist auf Erden. Wolltest Du triumphieren, Maximin, es ist Dir gelungen; gib Dich zufrieden; siehe zu Deinen Füßen die Witwe Deines Wohlthäters, welcher

Dich seinen Sohn nannte! Aber Gnade, Maximin, nicht für mich, sondern für jene, welche Du unter das Hakenbeil schleppst, einzig darum, weil sie mich zu sehr geliebt haben!"

"Edele Frau! Du kennst meine Bedingungen," erwiderte der Kaiser, Valeria finstere Blicke zuwerfend. "Schwöre dem Nazarener ab und werde meine Gemahlin. Ich gebe Dir dann Deine Freundinnen wieder und werde sie mit Reichthümern und Ehren überhäufen; wenn nicht, so werden sie, ehe diese Stunde vorüber, aufgehört haben, zu leben. Ihr Schicksal ist in Deiner Hand."

Valeria rang verzweifelt die Hände.

"Siehe, die Stunde vergeht," fuhr der Kaiser fort, "noch ist es Zeit, noch kann ich einen Boten senden, welcher Befreiung bringt. Ein Wort, edle Frau, und meine Gnade rettet ihr Leben; schweigst Du, so mag ihr Blut über Dich kommen."

Valeria stand rasch auf und rief schmerzbewegt:

"Alles kann ich opfern, mein Vermögen, meine Freiheit, mein Leben, alles, nur nicht meine Ehre in dieser und mein Heil in der andern Welt. Nie hat die Witwe eines Cäsars einem zweiten Gatten ihr Wort gegeben, und ich kann es noch weniger, die Witwe Deines Pflegevaters. Diejenige, welche Deine Mutter war, kann Dir unter keinem anderen Namen angehören, und jene, welche dem lebendigen Gotte gehört, kann nicht mehr eiteln Götzen dienen. Tausendmal lieber den Tod, als solche Treulosigkeit! Wenn Du doch einmal Opfer haben willst, so nimm die Tochter und Witwe Deiner Wohlthäter; ich werde den Todesstreich segnen, wenn ich mit meinem Leben meine Schwestern retten kann."

"Deine Halsstarrigkeit tötet sie, Valeria. Bald ist die Stunde vorüber, die Horen, der Sonne lustige Töchter, berühren nur leisen Fußes die Erde."

Valeria warf einen Blick auf die beinahe abgelaufene Sanduhr.

"Ach!" rief sie voll Entsetzen, "wie würden Folter und Scheiterhaufen mir süße Wonne sein, gegen das, was ich tragen muß."

"Mögen die Götter davor sein, mich an Deiner geweihten Person zu vergreifen," erwiderte Maximin höhnisch; "Du sollst leben, Valeria, aber Du sollst daran denken, daß Du meine Hand zurückgewiesen hast."

Langes Schweigen folgte diesen Worten.

Valeria, vor Schmerz beinahe gefühllos und starr, stand da und rang die Hände, außer Stande, auch nur still im Herzen zu Gott um Hülfe zu rufen. Die junge Sklavin zitterte vor zorniger Erregung und schleuderte kühne, zornige Blicke auf den Kaiser, welcher in gehauchter Gleichgültigkeit sich wieder niedergesetzt hatte und die vor ihm liegenden Schriftstücke durchmusterte. Mehr als einmal war sie versucht, den germanischen Soldaten vor der Türe zu Hilfe zu rufen, um dieser niedrigen Szene ein blutiges Ende zu machen; aber die Furcht, das Schicksal ihrer Herrin zu verschlimmern, verschloß ihr den Mund immer wieder. Die Sanduhr war leer; Maximin drehte sie um, indem er Valeria bedeutungsvoll ansah. Diese stieß einen tiefen Seufzer aus, während gleichzeitig ein junger Krieger, Faustus, der Stallmeister und Liebling des Kaisers, ungestüm eintrat.

"Freund," sagte Maximin, "sind meine Befehle vollzogen?"

"Erhabenster, das Gesetz hat seinen Lauf gehabt und jene Frauen, deren Dasein die ewigen Götter schändete, haben gelebt. Marcia gab auf alle Anklagen keine Antwort, sie küßte nur immer das an ihrem Halse sich befindende Kreuz, indem sie sagte: "Gerechter Gott, Du kennst die Wahrheit!" Und voller Ruhe und Freude lieferte sie sich den Henkern aus. Eine ganze Schar Armer folgte ihr weinend. Man erzählt sich, daß sie alle diese Leute aus ihren Mitteln erhalten und in ihren Krankheiten gepflegt habe. Um ihrem Geschrei ein Ende zu machen, hat man sie in die mamertinischen Kerker geworfen."

"Recht so. Und Junia?"

„Sie beteuerte weinend ihre Unschuld, sie rief nach ihrem Manne und ihren Kindern. Beide haben übrigens vor ihrem Tode zu ihrem Gott für Valeria gebetet.“

Die Witwe des Galerius schien dem Tode nahe zu sein; auf ihre Sklavin gestützt, den Namen Marcia und Junia dabei wiederholend, atmete sie tief und schwer, als läge ein Alp auf ihrer Brust. Maximin näherte sich ihr und sagte: „Siehst Du, Valeria, wie ich strafe diejenigen, welche Deine Hartnäckigkeit unterstützten, meinem Willen zu widerstreben. Jene, welche Dich zum Festhalten an jenem törichten Wunderglauben ermutigten, sind vernichtet, Du bist nur noch Deines Lebens sicher, aber von jetzt an gehören Deine Güter Faustus. Morgen mußt Du von Rom fort und magst Dich nach dem Euch Christen so teuren Bethlehem zurückziehen. Nur eine Sklavin darfst Du mitnehmen und wirst nur mit meiner ausdrücklichen Erlaubnis aus Deinem Verbannungsorte wiederkehren. Das ist mein Wille und Befehl! Und nun entferne Dich von hier!“

Stolz hob Valeria, die sich inzwischen gefaßt, ihr Haupt, schaute Maximin sichern und ruhigen Blickes an und sprach:

„Glend, Verbannung! Das sind Deiner ganz würdige Wohlthaten und auch die einzigen, die ich aus Deinen Händen möchte! — Lebe wohl, Maximin, Verfolger aller gerechten und edlen Menschen, auch Dein Ziel ist nahe, bald finden wir uns wieder vor Gottes Gericht.“

Und rasch verließ sie, gefolgt von ihrer Sklavin, das Zimmer. Da sagte Faustus still zum Kaiser:

„Allerhöchster! Eins wollte ich Dir nicht vor der Kaiserin sagen, daß der Jude Elephanz, welcher nach meinen Anordnungen gegen Marcia und Junia Zeugnis abgelegt, beim Anblick ihrer Marter alles widerrufen und, von Reue gefoltert, sich erdolcht hat.“

Maximin, welchen finstere Vorahnungen quälten, gab keine Antwort; er blickte starr auf die Türe, hinter welcher Valeria verschwunden war und sprach: „Und doch liebte ich sie.“

(Fortsetzung folgt.)



## Krankenpflegerinnenkurs in Sarnen.

Der s. Z. durch die „Frauenzeitung“ angemeldete Kurs für Nicht-Berufs-Krankenpflegerinnen hat mit einer öffentlichen Prüfung seinen Abschluß gefunden. Die Lehrerinnen, die an demselben teilnahmen, sind höchst befriedigt heimgekehrt und erwähnen mit hoher Anerkennung des vortrefflichen Unterrichtes, der namentlich auch in eingehender Behandlung der Wechselwirkung von Körper und Geist für Lehrerinnen des Interessanten vieles bot. Sie sprachen dann auch mit ganz besonderer Befriedigung von der Anleitung zu praktischer Tätigkeit im Spital. In voller Würdigung der Samariterkurse, die so manches Wissenswerte in breite Volksschichten hinauswerfen, betonten sie eines, was die genossene Schulung jenen voraus hat. Bei Einführung in die eigentliche Praxis lernt die Pflegerin nicht bloß die verschiedenen Handgriffe, sondern sie wird geschult, den wirklich vorhandenen dunkeln und oft gefährvollen Krankheitszonen mutvoll, besonnen und ohne Anwendung von Stel gegenüberzustellen. Wo diese Eigenschaften fehlen, bleibt im Augenblick der Gefahr selbst das beste Wissen unfruchtbar.

Es sollen diesen Winter noch zwei weitere Kurse stattfinden; ein erster im November, der schon ganz belegt ist und ein zweiter im Januar, für den noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden können.



## Sprüche.

Je höher du wirst aufwärts gehn,  
Dein Blick wird immer allgemeiner;  
Stets einen größern Teil wirst du vom Ganzen sehn,  
Doch alles Einz'le immer kleiner.

Rückert.



Nie Meister will ich sein, mit Lernen fertig,  
Nein, Schüler stets, noch höhern Lichts gewärtig.

Gerock.



Nicht der ist auf der Welt verwaist,  
Dessen Vater und Mutter gestorben,  
Sondern der für Herz und Geist  
Keine Lieb' und kein Wissen erworben.

Rückert.



## Unsere Bilder.

**Des Kindes fernes Grab.** Auf dem weiten Friedhof ist kein einziger Hügel verlassen, vergessen. Des einen reicher Schmuck verrät des Entschlafenen einstigen hohen Rang, beim andern bekundet schlichter Kranz das treue Gedenken der Lieben. Wenn das Glöcklein läutet, wandert mit der Menge durch die Reihen der Gräber ein altes Mütterlein, bringt seinen Kranz, seine Tränen, sein Gebet. Von Hügel zu Hügel schreitet es und hält nicht an, bis es oben zum großen Friedhofskreuz gelangt, unter dessen Schatten all die Kleinen stehen. Da legt es seine Blumen nieder und die Tränen fallen drauf — im Geiste grüßt es den Sohn, der ferne — es weiß nicht wo — in fremder Erde ruht. Im grauen Krieg ist er gefallen, der schmucke, blühende Jüngling, der armen Witwe Stolz und Trost. Sterbend noch hat er sein Mütterlein begrüßt und das Kindergebet gestammelt, das er einst auf der Mutterschoß gelernt.

Um das Kreuz, das seine Ruhestätte ziert, hat der Spätherbst seine bunten Kränze gewunden. Im leisen Windhauch zittern die Blätter — ist's das Grüßen vom Mütterlein, das am Allerseelentag tränend und betend seines toten Kindes gedenkt?



## Rüche.

**Compote von Kürbis.** 1—1½ kg Kürbis schält man, schneidet diesen in Würfelchen, die sodann mit 250 g Zucker und 1 Glas weißem Weinessig in einer Kupferpfanne weich und durchsichtig zu kochen sind.

**Gebranntes Plattenmus.** 4 Eßlöffel voll Zucker röstet man braun und gießt dann ½ Liter Milch dazu. Hierauf verklopft man 5—6 Eier, rührt die gekochte Milch langsam hinein, bestreicht eine feuerfeste Platte mit frischer Butter, füllt sie beinahe mit der Masse und backt sie in heißem Ofen ½ Stunde.

**Räsküchli.** Schneide Fettkäse in ganz dünne Schnitten, tauche sie in einen dicklichen Omelettenteig und backe sie in heißer, schwimmender Butter hellbraun.

B. Beyli.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Abonniert auf die  
„Schweizer katholische Frauenzeitung“.

# D. Wander's Malzextrakte

(290 '09)

40 Jahre Erfolg.

- Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. . . . . Fr. 1. 40
- Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel . . . . . " 1. 40
- Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems . . . . . " 2. —
- Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . . . . . " 1. 50
- Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion . . . . . " 2. 50
- Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen . . . . . " 1. 70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. . . . . 1. 75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

## Puppen-Reparaturen

aller Art sorgfältig und schnell.  
Diesbezügliche **Aufträge** für  
**Weihnachten recht**  
**frühzeitig** erbeten. 248<sup>3</sup>

**Franz Carl Weber, Zürich**  
Spezial-Geschäft für Spielwaren  
60 mittlere Bahnhofstrasse 60.



## Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. Brautaussteuern. Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194<sup>32</sup>

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

### Patent Ventilations-Füllöfen

mit Blechmantel und Kachelbekleidung, in 58 verschiedenen Nummern, zur Beheizung von Räumen jeder Art und Grösse. Dieses vorzügliche Fabrikat übertrifft alle bis jetzt existierenden Ofensysteme und erfreut sich rasch steigenden Absatzes im In- und Auslande. Ein Ofen nach diesem vollkommensten Systeme bezahlt seine Anschaffungskosten in kurzer Zeit durch die Brennmaterialersparnis.

Illustrierte Preislisten gratis u. franko.

Ofenfabrik 245<sup>3</sup>  
**J. Wegmann,**  
Oberburg bei Burgdorf (Bern)

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

## Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 6. —

## Wir essen nur

Singer's hygienischen  
Zwieback.

**Von Allen der Feinste.**

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik  
**Ch. Singer, Basel.**

Direkter Versandt an Private.  
Export (14<sup>o</sup>) Export

## Armen-Seelen- Bergknecht.

Ein Gebet- und Betrachtungsbuch  
zum Troste der armen Seelen.

448 Seiten. Leinenband.  
Preis: Fr. 1. 25.

Baden **A. Doppler,**  
(St. Argau). 243<sup>3</sup> Buchhandlung.

## St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

**Gebert-Müller, St. Gallen,**  
Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.  
Reichhaltige Auswahl. 109<sup>36</sup>

Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speziell empfohlen.

240<sup>5</sup>

oben erschienen  
Haushaltungsbuch  
Preis 1. 30  
! best. gross. vorzügliche!  
! beste. alle. direkt durch  
Kaiser & Co.  
Bern.

## Der Gang ins Kloster.

Gedicht

von Hof. Stipst, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der  
**Buch- & Kunstdruckerei Union**  
Solothurn.

## Offene Stellen

Gesucht per sofort ein ordentliches  
**Mädchen**, 247  
das auch Liebe zu Kindern hat, zur Mithilfe  
in der Haushaltung. Familiäre Behandlung.  
**Frau Bötchi, Lachen-Donwyl.**

**Junge, katholische Töchter**,  
welche französisch zu lernen wünschen, finden  
**gute Pension** und Familienleben bei  
**Fräulein Poffet, 2 rue Coulon,**  
246<sup>10</sup> **Neuchâtel.**

## Sohlen-schoner „Halbmond“

Kein Abnützen der Schuhspitzen und  
Abätze mehr bei Gebrauch meiner Schoner  
aus bestem Stahl. Leicht, elegant und  
solid. Muster versendet das Duzend Paar  
zu Fr. 1. 50 per Nachnahme. Wieder-  
verkäufer gesucht.

**G. Siegenthaler, Mechaniker,**  
244<sup>2</sup> **Sorgen (Zürich).**



Nach der ganzen Schweiz senden wir  
unsere Muster für Damen- und Herrenkleider-  
stoffe franko, prächtige Auswahl und sehr  
billig! Auf Wunsch illustrierter Katalog  
für Damen- und Herrenkonfektion. 232<sup>9</sup>

**Wormann Söhne, Basel**

Neues praktisches

## Koch-Buch

für den  
gut bürgerlichen und feinem Tisch  
von  
**Frau B. Beyli in Muri (Aargau)**  
Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen.  
Verfasserin des vom Schweiz. gemeinnützigen  
Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins  
für den einfachen Haushalt.

Fünfte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 erpr. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

**Buch- & Kunstdruckerei Union in**  
**Solothurn.**

Die Firma

Telephon  
1593

**Herm. Ludwig, Bern**

Gegründet  
1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich ein-  
gerichtet zur Lieferung von frischen

**Fischen, Wildpret, Geflügel,  
Delikatessen etc.**

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

**Kaffee-Rösterei** mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft  
an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der ange-  
nehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

**Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.**

Man verlange die Preisliste.

217<sup>52</sup>

## Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich  
in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke  
Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie  
oder Verwandte. 76<sup>51</sup>

**J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.**

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)



**52. Jahrgang**

**St. Ursen- 1905**

\* \* \* **Kalender**

Mit über 35 Illustrationen und reichhaltigem Inhalt  
z. B. vollständige Weltchronik, fesselnde Erzählungen, historisches  
aus dem Kanton Solothurn, die Päpste Pius bis auf Pius IX. etc. etc.

Schweizerischer Totenkalender.

Vollständiges und genaues Märkte-Verzeichnis.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt **Preis 40 Cts.** Wiederverkäufer  
erhalten hohen Rabatt  
Bei Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

**Buch- und Kunstdruckerei Union,**  
**Solothurn.**

